

Wie wir sehen, sind noch sehr viele Probleme von der Forschung fast völlig unberührt geblieben; vor allem sollte man sich um die rein philosophische Erforschung S-s bemühen. Dazu tragen bis jetzt nur wenige Arbeiten bei, dabei auch hauptsächlich nur in Form der Feststellung, daß S-s Lehren den später auftauchenden philosophischen Gedanken ähnlich seien: so stellt Sumzow die Aehnlichkeit der Lebensweisheit mit derjenigen von Amiel, Herzen, L. Tolstoj, Rénan . . . (op. cit. SS. 56—59, vgl. Bahalij S. 345) fest; so findet O. Lodyženskij [31] die Verwandtschaft S-s Erkenntnistheorie mit dem modernen Intuitivismus: so weist ich darauf hin (op. cit. S. 68), daß S-s Ethik eine Vorahnung der modernen „materiellen“ oder „konkreten“ Ethik ist; so stempelt V. Petrov den ukrainischen Philosophen zu einem „Präromantiker“; so versucht M. Jaworskyj S. sogar zu einem Vorläufer der heutigen kommunistischen Philosophie zu machen [41]. Es wäre nicht schwer zu zeigen, daß S. einige Hauptgedanken des bemerkenswerten ukrainisch-russischen Denkers des XIX. Jahrhunderts — P. Jurkewyč (1827—1874) vorweggenommen hat (so z. B. „die Philosophie des Herzens“ des letzteren liegt bei S. im Keime vor). Aber es sind noch nicht die Wege betreten, auf welchen man die tiefere Einheit seines Denkens und Lebens erfassen könnte.

4. Wir wollen zum Schluß noch einige populäre Werke nennen, die S. Leben und Wirken für die breiten Schichten zugänglich machen wollen. Dazu gehört zuerst die Volksausgabe der Werke S-s mit einer kleinen biographischen Skizze von Hnat Chotkewyč [39]; die Schriften sind in Auswahl in die moderne ukr. Schriftsprache übertragen. Populäre Darstellungen des Lebens und der Lehre S-s sind verfaßt von D. Bahalij und M. Jaworskyj (op. cit.), H. Kowalenko [33], Tysjačenko [34], V. Bilij [35], M. Voznjak [36], Klepatskyj [37]. — Außerdem ist S. zum Objekt dichterischer Darstellungen geworden, nämlich einer „Symphonie“ „Skoworoda“ von P. Tyčyna [38] und einer Erzählung von M. Proliš: „In Netzen der Weite“ [39] beide Werke ignorieren aber vollkommen die geschichtliche Gestalt S-s.

5. Wir sollen noch erwähnen, daß es mehrere unveröffentlichte Werke über S. gibt. So (sieh bei Jefremow, Anm. 4) von V. Petrov (Kiew), M. Hordiewskij (Odessa), V. Pelech (Kiew), Wasyliwskyj (Charkow); und sind noch Arbeiten von W. Zenkowskij (Paris), W. Bidnow (Prag) (diese beiden Arbeiten wurden oben erwähnt), A. Koyré (Paris, Vortrag an dem russisch-französischen Institut) und mein eigenes unveröffentlichtes Buch bekannt.

### Anmerkungen.

(Kürzungen: Abh. = Abhandlungen der hist.-philol. Klasse der ukr. Akademie der Wissenschaften, Ch. = Charkov, K. = Kiew, R. = russisch, U. = ukrainisch).

1. F. Ern—S. Moskau, 1912. R. 2. Der literarisch-wissensch. Bote. 1918. U. 3. Tribuna der Ukraine, 1923. U. Unsere Welt, 1924, 10—12. U. 4. Bahalij: S., der ukr. Wanderphilosoph. Ch. 1926. SS. 397. U. — Rezensionen: V. Petrov in „Leben und Revolution“, 1926, IV. VIII. U. P. Prokofiew in „Zeitgenössische Annalen“, 1926, 29. R., S. Jefremow in Abh. IX; I. Mirčuk in „Zeitschrift für slav. Philologie“, 1928, ich in „Ruch filosoficky“ R. 1928, 5 (Tschechisch). 5. D. Olijančyn: H. Skoworoda. Der ukr. Philosoph des XVIII. Jahrh. B. 1928, Ost-Europa-Verlag SS. 168. 6. „Roter Weg“, 1928, I. U. 7. „Annalen der Sewčenko-Gesellschaft in Lemberg“, 187. 8. U. 8. Elpis Warschau. 1927, II. U. 9. I. Mirčuk: S. Prag. 1926. SS. 24. U. 10. In „Bulletin des ukrainischen Museums“, Ch. 1926, 7, II—III. U. 11. „S-s Andenken“. Odessa. 1923 (später als SA zitiert). U. 12. „Wissensch. Abh. des ch-over Forschungslehrtstubs der ukr. Geschichte“, 1924. I. U. 13. Abh. XIII—XIV. U. 14. SA. 15. „Roter Weg“ 1924, 4—5. U. 16. Korjak: Gesch. d. ukr. Literatur. Ch. 1927. SS. 279 ff. U. 17. Prag, 1926. SS. 200. U. 18. Sieh Anm. 8. 19. Abh. XIII—XIV. U. 20. SA. 21. Filozofii russi. Firenze, 1927. SS. 7—12. 22. op. cit. und Zeitschrift für slav. Philologie. 1928. 23. Ch. 1922. U. 24. Anm. II. 25. Anm. 13; V. Petrov. Abh. XI. U. 20. Anm. 18. 27. SA. 28. Anm. 4. und 20. 29. „Abhandl. des ukr. wiss. Institutes in Berlin“ 1928, I. SS. 71—89. 30. Sieh — S. Maslow in Abh. XIII—XIV. U. 31. Abh. XIII—XIV. U. 32. Ch. 1920. SS. 167. U. 33. Poltava. 1919. U. 34. Lochwycja. 1922. U. 35. Kiew. 1924. U. 36. Lemberg. 1922. U. 37. Kamenec. 1922. U. 38. Lemberg. 1923. U. 39. Prag. 1924. U. 40. „Roter Weg“, 1924. 41. Vgl. noch S. Eferemow in „Annalen der Sewčenko-Gesellschaft in Lemberg“, 138—140. U. 42. „Arbeiten der jüdischen hist.-archeographischen Kommission, Kiew“, 1928, Bd. I., 98—104. U.

## Notizen über die proletarische Literatur in Sowjet-Rußland.

Von Dmitrij Swiatopolk-Mirskij.

Das Wachstum der Bedeutung der „proletarischen“ Schriftsteller auf Kosten der sogenannten „Begleiter“ ist die Grundtatsache der Entwicklung der russischen Literatur in Sowjet-Rußland innerhalb der letzten Jahre. Dem sozialen und politischen Unterschiede zwischen beiden Gruppierungen entspricht eine wesentliche Verschiedenheit ihres gegenseitigen literarischen Antlitzes. Die „Begleiter“, ein Gemisch von kleinbürgerlichen (und teilweise bäuerischen) Elementen mit rein bürgerlichen Vertretern der unter dem Namen „Wechsel der Absteckpfähle“ bekannten Richtung, die sich dem herrschenden Bolschewismus angeschlossen, pflegten weiters auf der Grundlage der Materialien des Bürgerkrieges und des sowjetistischen Alltagslebens die Entwicklungslinie der symbolistischen Periode, von welcher sie den Aesthetismus, den Formalismus und den Verzicht auf die ethische Problemeinstellung erbten. Für die zentrale Gruppe der „Begleiter“ ist die Passivität, der Mangel an der Handlung, die Abwesenheit des Menschen selbst, als handelndes Subjekt charakteristisch, — wiederum eine von der verfallenen, vorrevolutionären Intelligenz zurückgelassene Erbschaft. Aus der Handlungs- und Sujetlosigkeit folgt die Konzentration der künstlerischen Aufmerksamkeit auf die kleine Worteinheit statt auf

die große Erzählungseinheit, d. h. die „ornamentale Prosa“. Der Einfluß der Revolution ließ sich in den „Begleitern“ in zwei folgenden Formen erkennen; er erzeugte in einigen unter denselben den Drang nach einer größeren Pflege des Sujets (Lunz, Fedin, Ehrenburg) und löste den angeborenen Individualismus der anderen in einer großartigen Vision der sich bewegenden und aufregenden revolutionären Massen (Pilniak, Ws. Iwanow) auf. Die menschliche Persönlichkeit ist aus dem „Massenroman“ vom Typus des „Nackten Jahres“ (1921) schlechthin ausgeschlossen; in dem „Sujetroman“ gibt es eine Handlung, aber es fehlt die handelnde Person, die durch eine abstrakte Marionette ersetzt wird. Es ist Fedin nur in den „Städten und Jahren“ (1924) [1] gelungen, den Menschen neu zu beleben und zur Handlung zu zwingen. In den letzten Jahren sterben jedoch gleicherweise der Aesthetismus und der Massenroman in dem Schaffen der „Begleiter“ ab; und wir finden nicht nur bei solchen älteren unter denselben wie Olga Forsch [2], sondern auch bei dem durchaus „jungen“ Leonow (S. z. B. den „Dieb“ (1928) [3]) die Erneuerung eines typischen und für das zehnte Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts charakteristischen Psychologismus.

Die literarische Grenze fällt nicht immer genau mit der literarisch-parteilichen zusammen. So z. B. hat Artiom Wesselyj, der begabteste unter den proletarischen Schriftstellern, in seinen Romanen den vollkommensten Ausdruck der für die „Begleiter“ charakteristischen Form des unpersönlich-dynamischen Massenromans auf der Grundlage einer sorgfältig durchgeführten ornamentalen Prosa [S. „Das Vaterland“ (1926)] gegeben. Aber als ein Ganzes genommen, unterscheidet sich die proletarische Belletristik durch solche Züge, die denjenigen der Begleiter-Belletristik diametral-entgegengesetzt sind: der proletarische Roman baut sich um eine bestimmte ethisch-politische Idee auf, seine Personen handeln und ihre Handlungen unterstehen einer Wertschätzung. Es ist wahr, daß mit der Wiederkehr einer ethischen Einstellung sich auch der Psychologismus erneuert, aber das ist ein gründlich von dem alten verschiedener Psychologismus: das innere Leben der handelnden Personen ist hier weder als eine an sich selbst wertvolle Äußerung der Individualität betrachtet, noch als ein Gegenstand der Sympathie und des Mitleids, sondern als eine Werkstatt der sozial gültigen Handlung. Was hier die Bedeutung hat, ist nicht das Erlebnis als solches, sondern sein ihm von dem Standpunkte des revolutionären Aufbaues aus zugehöriger Wert. Der Mensch hört auf, ein Selbstzweck zu sein, und wird zu einem Gliede des allgemeinen Werkes. Aber er verliert dadurch nicht seine Persönlichkeit, löst sich nicht in der Masse auf; er ist keineswegs ein Atom der formlosen Menge, sondern eine Zelle des organisierten Kollektivs. Das Kollektiv interessiert sich für die regelmäßige Entwicklung seiner Fähigkeiten, für seine Vorbereitung zur verantwortlichen Arbeit. Auf diesen Wegen kehrt die Ethik von neuem in den Schoß der russischen Literatur zurück.

Ich hatte schon ein anderesmal die Gelegenheit, über Fedin als einen der Erneuerer der ethischen Einstellung in dem russischen Roman zu sprechen [4]. Die „Städte und Jahre“ sind durchaus auf der Verantwortlichkeitsidee aufgebaut. Doch steht bei Fedin die Ethik im Dienste der Ästhetik: sie verschafft ihm die Achse, die der komplizierten Sujetkonstruktion die Harmonie und die Einheit verleiht. Das Ergebnis davon ist ein sehr glücklich aufgebauter Roman, der doch dem wirklichen ethisch-politischen Willen entzogen bleibt. Für Fedin ist der Inhalt der Revolution unwesentlich; es ist vielmehr die Beziehung auf dieselbe, als ein Werkzeug der dramatischen Konstruktion, was darin für ihn von Wichtigkeit ist.

Zum Unterschiede von den „Städten und Jahren“ ist der proletarische Roman „tendenziös“ und „didaktisch“. Die proletarische Revolution steht außerhalb und über den ästhetischen Forderungen. Sie geht der Möglichkeit der proletarischen Literatur selbst voran. Sie ist in dem Romane der Maßstab von allem, weil sie der Maßstab von allem Leben ist. Die Revolution und der Kommunismus sind für die proletarische Literatur kein Thema, sondern das Milieu; es handelt sich hier nicht nur um eine Literatur über die Revolution, sondern auch um eine Literatur der Revolution.

Ist sie wirklich eine Literatur überhaupt in dem Sinne, wie wir dieses Wort gewöhnlich gebrauchen? Ist sie Dichtung? Indem sie dem für das künstlerische Schaffen charakteristischen Selbstzweck entzogen ist, ist die proletarische Belletristik offenherzig zweckbestimmt. Ihr Ziel besteht weder in dem Schaffen, noch in der „Offenbarung“ der Persönlichkeit des Schriftstellers, sondern in der Bestimmung der Stellung, die dem individuellen Kommunisten innerhalb der Partei und des Landes zukommt, und in der Erziehung der zum revolutionären Aufbau tauglichen Kommunisten.

In mehreren Beziehungen ist die proletarische Literatur eine Erneuerung der alten sozialen Literatur, die ebenfalls mehr eine Pädagogik und eine Publizistik, als eine Dichtkunst war. Der Unterschied liegt nur in dem geschichtlichen Kontexte. Die proletarischen Romanschreiber besitzen das Gefühl der unbeschränkten Perspektiven und das Verantwortlichkeitsgefühl, das nur in der heroischen Geschichtsperiode einer Klasse und insbesondere in einer triumphierenden und ihren Sieg behauptenden Klasse entstehen kann. Die einzige Phase der alten sozialen Literatur, die denjenigen proletarischen ein wenig ähnlich zu sein scheint, ist durch einige Schöpfungen des siebenten Jahrzehntes des vorigen Jahrhunderts, d. h. der heroischen Periode der russischen Intelligenz, vertreten. Bei Pomialowskij, bei Tschernyschewskij kann man in der Tat die Keime

eines solchen Verantwortlichkeitsgefühls und eines solchen Willens zur Erziehung des neuen Menschen suchen.

Die künstlerische Wertschätzung ist in Beziehung auf die meisten Erzeugnisse des proletarischen Romans ganz unpassend. Von dem literarischen Standpunkte aus sind die „Woche“ Libedinskijs, „Tschapaiew“ Furmanows [5], das „Cement“ Gladkows [6] gleichsam der Kritik unwürdig. Freilich ist es für einen Literaturhistoriker von Wichtigkeit, den stilistischen Unterschied zwischen dem pretenziösen und veralteten Modernismus des Literaten Gladkow und der hilflosen, aber nicht kraftlosen Journalistik des aktiven Kommunisten Furmanow festzustellen; aber in dem allgemeinen Kontext ist ihre soziale, erzieherische und illustrative Bedeutung ungemein wichtiger, die z. B. den Roman „Cement“ zu einem Ereignis im sowjetistischen Leben und zu einem kulturell-geschichtlichen Denkmal großen Maßstabes macht.

Innerhalb der beiden letzten Jahre hat sich das literarische Niveau der proletarischen Belletristik beträchtlich gehoben. Ich habe dabei nicht den ganz isoliert stehenden Artiom Wesselyj im Auge, sondern die Romane wie die „Niederlage“ Fadejews (1927), „Natalia Tarpowa“ von Sergius Semionow (1927-28), „Jenseits“ von Viktor Kin (1928), die alle talentvolle und literarisch bedeutungsvolle Erzeugnisse sind. Aber das alles sind (freilich Artiom Wesselyj ausgenommen) die Erzeugnisse einer Memoiren- und publizistischen Literatur, die in sich keine schöpferische Umgestaltung des Lebensmaterials in andersartige Kunstsubstanzen enthalten. Sie beschreiben nur und schaffen nichts wieder. Das ist eine Journalistik, die sich wesentlich durch nichts z. B. von den Feuilletons Michael Kolzows [7] unterscheidet, während die Gedichte Maikowskij, wie viel sie auch erstreben, praktisch und anwendungsfähig zu werden, immer schöpferisch verschieden von dem bleiben, wovon er schreibt. Man kann darüber streiten, ob eine schaffende Literatur nötig sei, man kann behaupten, daß die ästhetische Periode der Menschheit abgeschlossen sei, aber man kann nicht inzwischen die proletarische Literatur der nichtproletarischen als eine Kunst der anderen gegenüberstellen. Von anderer Seite kann man nicht an sie nur mit einem ästhetischen Maßstabe herankommen. Ihre Bedeutung besteht nicht darin, sondern in ihrer unmittelbaren Gebundenheit an die Epoche. Es handelt sich hier nicht um das künstlerische Schaffen der kommunistischen Partei, sondern um eine Quelle der Geschichte derselben, deren Wichtigkeit nicht in dem, was sie ist, sondern in dem, was sie erzählt, besteht. Die proletarische Literatur kann für eine dichterische Literatur der Zukunft zum erzieherischen Milieu werden; inzwischen aber ist die Kunst der Revolution durch Babel, Maikowskij, Pasternak vertreten, deren Wurzeln in der vorrevolutionären Kultur stecken, ebenso wie die Wurzeln Tolstoj's und Dostojewskij's (die in dem siebenten und achten Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts schrieben) in dem Rußland der Leibeigenschaft und nicht in dem der nachreformatorischen Periode lagen.

**Anmerkungen.** [1] Deutsch übers. von D. Umanski, Malik-Verlag, Berlin. [2] S. ihren Roman „Die Zeitgenossen“ (1927). [3] Deutsch in 2 Bänden bei Paul Zsolnay (Wien) erschienen. [4] Und zwar zunächst in der Zeitschrift „Die Versten“ (Paris) II—III, 1927—28, und dann in „Contemporary movements in European Literature“, ed. by W. Rose & Isaacs, London, 1928. [5] F. starb im Jahre 1926. [6] Deutsch übers. von Olga Halpern, Verlag für Literatur und Politik Berlin. [7] Feuilletonschreiber in der Zeitung „Prawda“ („Die Wahrheit“).

## Russische Literatur in Italien.

Von Ettore Lo Gatto.

Die Betrachtung alles dessen, was auf dem Gebiete der slavischen Studien überhaupt und der russischen insbesondere vor dem großen Kriege geschrieben wurde, führt zu dem unabwiesbaren Schlusse, daß die wenigen Forscher, die sich in jener Zeit diesem Gegenstande gewidmet hatten, an der Improvisation und am Dilettantismus litten. Die nicht zahlreichen Schriften jener Epoche lassen fast alle den gelegentlichen Charakter ihrer Entstehung leicht ersehen und haben darum schon längst jeden Wert verloren. Am meisten handelt es sich dabei um die Reisebücher. Aber mit der Zeit begann sich allmählich daraus ein echt-kulturelles Interesse zu entwickeln, was zur Veröffentlichung der Schriften, wie derjenigen von Capello, Vannutelli, Palmieri, Giordani [1] — und zur Uebersetzung der Werke von Josef Melnik und F. Liwchiz und später auch derjenigen von P. Krapotkin, Th. Masaryk und A. Weselowskij führte. Außerdem brachte es die Entwicklung des Zeitungswesens mit sich, daß auch die von den Zeitungskorrespondenten veröffentlichten Bücher einen im Vergleich mit den Reiseschriften der Vergangenheit viel ernsteren und gründlicheren Charakter erwarben, wie es unter anderem das am Vorabend des großen Krieges erschienene Buch eines der gebildetsten italienischen Journalisten, Pettinato, bezeugt [2].

Was aber die Uebersetzungen der Dichtungen der russischen Schriftsteller betrifft, so ist hier von Anfang an eine größere Wirksamkeit zu konstatieren, die immer reger wird und in dem dritten Jahrzehnt des XX. Jahrhunderts sogar außerordentlich reiche Resultate mit sich bringt. Das Interesse an den slavischen Literaturen wurde durch Mazzini erweckt, der die Aufmerksamkeit der Italiener auf Mickiewicz lenkte. Fast zu gleicher Zeit mit den Uebersetzungen aus Mickiewicz begannen auch diejenigen von Puschkina zu erscheinen. Auch Krylow hat das Glück gehabt, verhältnismäßig sehr früh (1823) ins Italienische übersetzt zu werden

Im Jahre 1865 erschien in der Zeitschrift „Civiltà italiana“ eine Uebersetzung des „Dämon“ Lermontows.

Aber alle diese Veröffentlichungen waren ganz augenscheinlich zufällig und darum von sehr geringer Bedeutung für die kulturelle Entwicklung Italiens. Nur mit dem Auftreten von Domenico Ciampoli und Federico Verdinois beginnt die Periode der mehr kontinuierlichen und systematischen Uebersetzungen aus dem Russischen (ebenso wie auch aus anderen slavischen Sprachen). Das Verzeichnis der von dem ersten verfaßten Uebersetzungen ist wirklich erstaunlich. Zu den unzähligen Uebersetzungen fügen sich dann die ebenso unzähligen Zeitungs- und Zeitschriftenaufsätze und einige Sammelbände der populären Studien. Ciampoli hatte auch zum ersten Mal in Italien im Jahre 1889 die Vorlesungen über die slavischen Literaturen an der Universität von Catania gehalten. Nichtsdestoweniger kann man nicht umhin, zu behaupten, daß der reichen und eifrigen Tätigkeit Ciampoli's als Uebersetzers und Forschers das Wichtigste, und zwar eine wirklich wissenschaftliche Vorbereitung mangelte. Der andere Vorläufer der gegenwärtigen Bewegung, der nur vor zwei Jahren verstorbene Verdinois, ließ die Italiener ungefähr während vier Jahrzehnte die Dichtungen der zahlreichen russischen und polnischen Schriftsteller in sehr guten Uebersetzungen kennen lernen. Er besaß eine vollkommene Kenntnis der russischen Sprache, war der erste wahre Lehrer derselben in Italien, und die beiden nachfolgenden Geschlechter müssen ihm gegenüber voll Dankbarkeit sein, da sie aus seinem Munde die Sprache Puschkins und Tolstoj's lernten. Er brachte gute mit kurzen sachlichen Einleitungen versehene Uebersetzungen von den Dichtungen Gogols, Dostojewskij's, Tolstoj's, Saltykows, Gontscharows, Krylows, Puschkins, Turgenjews und der kleineren russischen Schriftsteller.

In den ersten Jahren des XX. Jahrhunderts war es Maxim Gorkij, der den größten Erfolg bei dem italienischen Publikum hatte. Ihm schloß sich dann Andrejew an. Es erschienen die Uebersetzungen der Hauptdichtungen Dostojewskij's und Turgenjews, die sehr oft nach den französischen Ausgaben umgedruckt und verstümmelt, aber manchmal auch direkt aus dem Russischen gemacht waren. Auch andere russische Schriftsteller begannen allmählich den Italienern bekannt zu werden, z. B. Tschechow, der mit der Zeit zu einem der beliebtesten Schriftsteller in Italien wurde, Korolenko, Mereschkowskij, Tschernyschewskij, Alexis Tolstoj, Ostrowskij und sogar Zagoskin. Allein die Konzentration der Bemühungen und die Anwendung der wissenschaftlichen Methoden auch auf dem Gebiete der Uebersetzungstätigkeit fanden nur in den dem großen Kriege unmittelbar nachfolgenden Jahren statt [3].

Im Jahre 1920 begründete ich die Zeitschrift „Russia“, mit welcher ich dem italienischen Leser die Möglichkeit schaffen wollte, seine Kenntnisse auf dem Gebiete der russischen Belletristik durch geschichtliche, soziale und künstlerische Kenntnisse bis zu dem allseitigen Bilde des russischen geistigen Lebens zu vervollständigen. Das war eine der Aeußerungen desselben Bedürfnisses, das in derselben Zeit sich auch einerseits in der von den Universitäten in Padua und in Neapel formulierten Aufforderung, dort Katheder der slavischen Philologie zu errichten (— was in Padua in demselben Jahre wirklich geschah, wobei der junge Gelehrte, prof. Giovanni Maver, den Lehrauftrag erhielt —), und andererseits in der fast gleichzeitigen, nach der Initiative von Amedeo Giannini, (— der jetzt unter anderem als Professor der Geschichte der Verträge an der Universität in Rom tätig ist —) erfolgten Begründung eines insbesondere dem Studium der slavischen Welt gewidmeten Instituts („Istituto per l'Europa Orientale“)[4] kundgab.

In dem Jahre 1922 hielt der Verfasser dieser Zeilen zum ersten Mal an der Universität zu Rom einen Kursus von Vorlesungen über russische Literatur, der dann im Jahre 1926 nach der Universität in Neapel verlegt wurde. Die akademische Anerkennung der Bedeutung der slavischen Studien mußte natürlich denselben einen starken Antrieb geben und die Jungen dazu veranlassen, sich dieser Tätigkeit nicht mehr als Dilettanten, sondern als wirkliche Fachmänner zu widmen. Ich möchte damit noch nicht sagen, daß (die drei ordentlichen Professoren: Maver, Lo Gatto und Cronia ausgenommen) diese Fachmänner schon tatsächlich existieren; aber es gibt schon andere, die sich auf dem Wege zum Universitätsunterrichte befinden (Damiani, Gasparini, Giusti, Grabber, Nucci)[5].

Das im Jahre 1921 in Rom begründete „Istituto per l'Europa Orientale“, das in sieben Jahren seines Lebens zu einer der wirksamsten und fruchtbarsten Einrichtungen dieser Art wurde, setzte vom Anfang an mit der Veröffentlichung von zwei Sammlungen ein [6]. Die beiden von diesem Institute veröffentlichten Zeitschriften: „L'Europa Orientale“ und die „Rivista di letteratura slave“ (in welche die oben erwähnte Zeitschrift „Russia“ sich verwandelte) bilden eine höchst wertvolle Kenntnisquelle für alle diejenigen, die sich besonders für die slavischen Länder interessieren. Palmieri, Maver, Lo Gatto, Cronia, Nucci, Giusti, Damiani veröffentlichten darin einen beträchtlichen Teil ihrer Arbeiten. Unter den nicht Italienern trugen insbesondere E. Schmurlo und B. Jakowenko mit ihren Arbeiten geschichtlichen und geschichtlich-philosophischen Inhalts bei [7].

In den Jahren 1920—28 gab es nicht nur viele Verleger, die Uebersetzungen aus dem Russischen und aus anderen slavischen Sprachen veröffentlichten [8], sondern auch die Zeit-